

.....

öffneten den Bauern daher arglos die Tore. Kaum waren indes die Schwerttänzer in der Burg, so nahmen sie davon Besitz, entblößten ihre Waffen, hieben die Räuber tapfer nieder und überlieferten diejenigen, die sich auf Gnade oder Ungnade ergaben, samt dem Raubnefte den zuständigen Gerichten.

1001

Johann Hübner.

Auf dem Geisenberge in Westfalen stehen noch die Mauern von einer Burg, in der vor alters Räuber gewohnt haben. Sie gingen nachts im Lande umher, stahlen den Leuten das Vieh und trieben es in ihren Stall, um es dann an fremde, fernwohnende Käufer abzusetzen. Der letzte Räuber, der hier gewohnt hat, hieß Johann Hübner. Der hatte eiserne Kleider an und war stärker als alle anderen Männer. Er war einäugig und trug einen krausen Bart und krause Haare. Am Tage saß er mit seinen Knechten in einem Zimmer, von dem man noch lange Zeit ein Fenster sehen konnte. Da trank und prägte er mit ihnen. Mit seinem einzigen Auge konnte er sehr weit sehen und nichts entging ihm in der Ferne. Wenn er von weitem nun einen Reiter sah, dann rief er seinen Gesellen zu: „Hallo, da kommt uns ein Reiter in den Weg! Fürwahr, ein schönes Roß! Hallo!“ Dann zogen sie hinaus, paßten dem Reiter auf, nahmen ihm das Pferd ab und schlugen ihn tot.

Das wurde zuletzt den Bauern zu arg und sie wandten sich darum an den Fürsten von Dillenburg, einen streitbaren Herrn, der nach seiner Eisenrüstung gewöhnlich der schwarze Christian genannt wurde. Der hatte auch schon viel von den verwegenen Streichen Johann Hübners gehört und nahm sich ernstlich vor, dem Landplacker das Handwerk zu legen. Doch war dem Räuber schwer beizukommen. Seine Burg, die einen sehr starken Turm besaß, ließ sich nicht leicht erstürmen, dazu war sie zu fest. Es schien auch unmöglich, sie auszuhungern, denn der Räuber hatte sicher seine Keller, Ställe und Vorratsräume aufs beste gefüllt. blieb nichts weiter übrig, als ihm im Lande aufzulauern, wenn er seine Streif-